

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung / Reife- und Diplomprüfung / Berufsreifeprüfung

9. Jänner 2019

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Peter Altenberg: <i>Verdienen</i> ; Herbert J. Wimmer: <i>bankomat</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Textbeilage 1: Der Text weist auf die Sinnlosigkeit und Zwanghaftigkeit des Verdienens um des Verdienens willen hin. Textbeilage 2: Der Text erzählt von jemandem, der von einem Bankomaten Geld beheben will, aber keines erhält.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren	Textbeilage 1: formale Gestaltung: Prosatext, der abgesehen von Satzzeichen keine Gliederung aufweist (keine Absätze, Überschriften, Einrückungen etc.) Bestimmte Wörter sind durch Kursivschrift hervorgehoben: „besondere“ (Z. 5, 5–6), „[v]erdienen“ (Z. 7, 8, 9, 14), „Andere“ (Z. 8), „nichtssagendste, inhaltsloseste“ (Z. 8–9), „wieder“ (Z. 10), „noch“ (Z. 10), „schließlich“ (Z. 11), „nicht“ (Z. 13). sprachliche Gestaltung: unterschiedliche grammatische Subjekte: ■ 2. Person Singular: „Du“ (Z. 3, 11) ■ 3. Person Singular: „es“ (Z. 1), „Der Taumel“ (Z. 2), „ der Andere“ (Z. 2), „er“ (Z. 4 , 7, 13), „das ‚Verdienen‘“ (Z. 8), „dieses [...] Wort“ (Z. 8–9), „man“ (Z. 10) ■ 1. Person Plural: „wir“ (Z. 6) für das Ich der sprechenden Instanz ■ 3. Person Plural: „die“ (Z. 1) als Demonstrativpronomen für Menschen; „Andere“ (Z. 8)

Der Einsatz der Personalpronomen ist auffällig: Vor allem durch den Wechsel von 2. und 3. Person Singular wird der Eindruck erweckt, dass der Text eine dialogische/dramatische Struktur hat: Die sprechende Instanz wendet sich an den Verdienner, der mit „er“ (Z. 4), aber auch mit „Du“ (Z. 3, 11) angesprochen wird, an anderer Stelle antwortet die Sprechinstanz aber auch für den Verdienner in der 3. Person Singular (Z. 13).

In Zeile 2–3 scheint die Sprechinstanz die Rede einer anderen Person unmarkiert wiederzugeben, die das „Du“ mit „mein Lieber“ (Z. 3) auffordert, mehr zu verdienen, indem sie den Verdienner darauf hinweist, dass „der Andere“ (Z. 2) besser verdient.

Wortwahl:

- **Darstellung der Vielfalt an Möglichkeiten**, die das verdiente Geld bieten würde: Es werden Beispiele für mögliche Freizeitgestaltung, Vergnügungen und Luxusgüter genannt, z. B. „Oper“ (Z. 4), „zur Sommerszeit ins ‚Gesäuse‘“ (Z. 5), „besondere Bücher“ (Z. 5), „Frauenwelt“ (Z. 7). Es handelt sich dabei in erster Linie um Möglichkeiten, die einer höheren Gesellschaftsschicht vorbehalten sind. Diese werden aber oft auch ironisiert (*siehe Ironie*).
- **Diminutive**: „Nestchen“ (Z. 11), „Fremdenzimmerchen“ (Z. 12)
- **negative Konnotation** von „verdienen“: „Tamel“ (Z. 2), „tot“ (Z. 10), „Pflicht“ (Z. 10), „aufgebürdet“ (Z. 10), „Ruhe-los“ (Z. 14)
- **Superlative**: „nichtssagendste, inhaltsloseste“ (Z. 8–9) (zugleich **Tautologie**) verstärken die Botschaft

Satzbau:

- Viele **Fragesätze** sind gleichzeitig als **Ausrufesätze** mit Fragezeichen und Rufzeichen gekennzeichnet, am Ende folgen drei Ausrufe(sätze) unmittelbar aufeinander – Ausdruck des Unverständnisses für den Zwang zum Verdienen.
- zahlreiche **Ellipsen**: z. B. „Aber wofür, [...]“ (Z. 3–4); „Oder zur Sommerszeit ins ‚Gesäuse‘?“ (Z. 5); „*Verdienen!* Wofür?! Um zu ‚verdienen‘. Und dann?! Dann *wieder* und *noch*. Bis man tot ist. Eine Pflicht, die man sich selbst aufgebürdet hat.“ (Z. 9–11) – Vermittlung des Eindrucks von Mündlichkeit bzw. Emotionalität/Expressivität sowie (im Hinblick auf das Verdienen) des Gefühls von Stress und Atemlosigkeit
- **Parallelismus**: wiederholende Verknüpfungen mit „oder“ (Z. 5–6; *auch Anapher und Ellipsen*) – Betonung der Vielzahl an Möglichkeiten
- grammatisch unvollständiger Satz am Ende (Z. 11–13) – verstärkt Eindruck der Mündlichkeit, betont weitere Möglichkeiten, die dem „Verdienner“ mit dem verdienten Geld offenstehen würden

rhetorische Mittel:

- **Anapher** (*siehe Parallelismus*)
- **Anreden:** „mein Lieber“ (Z. 3), „Verdiener“ (Z. 11)
- **Ironie:** z. B. „Oder, nein darüber wollen wir nicht sprechen, obzwar es möglich wäre, Gott, die Frauenwelt!“ (Z. 6–7); auch durch Diminutive, z. B. „Nestchen bauen“ (Z. 11–12), bzw. durch die Diskrepanz zwischen gehobenen und banalen oder verniedlichenden Begriffen: „ihm genehme Taschentücher“ (Z. 6), „Fremdenzimmerchen für Erlesene“ (Z. 12) (*siehe auch Wortspiel*)
- **Klimax:** „so viele, so unzählige, wirklich aber nicht mehr zählbare Menschen“ (Z. 1)
- **Tautologie** (*siehe Superlative*)
- **Wortspiel:** „edel-weise“ (Z. 13) (Edelweiß – edel und weise)
- **Wiederholung** auf Wortebene: z. B. besonders häufig: „verdienen/verdient“ (Z. 2 – hier 3 × unmittelbar nacheinander –, Z. 3, 8, 9, 14) bzw. „Verdienste“ (Z. 4), „Verdiener“ (Z. 11) – damit wird das Repetitive des Verdienens veranschaulicht – und „[w]ofür“ (Z. 4, 9) – Betonung der Sinnentleerung; auf der Ebene der Satzstrukturen (wiederholende Verknüpfungen mit „oder“, Z. 5–6; *auch Anapher*) werden die Möglichkeiten, das verdiente Geld auszugeben, verdeutlicht.

Textbeilage 2:

formale Gestaltung:

- Prosatext, der durch einen Absatz in der Mitte des Textes gegliedert wird: Im 1. Teil wird der Gang zum Bankomaten und der Beginn des Geldabhebens, im 2. Teil die Reaktion des Bankomaten, der die Geldausgabe verweigert, dargestellt.
- durchgehend Kleinschreibung

sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

Verben:

- Im 1. Teil unpersönliche Verbformen: Nominalisierung, Passivformen bzw. Infinitive: z. B. „eilen“ (Z. 1); „ein hasten“ (Z. 1); „wird [...] gedrückt“ (Z. 2–3); „ist [...] eingetippt“ (Z. 3–4)
- Im 2. Teil Aktivformen: z. B. „lacht“ (Z. 6); „pfeift“ (Z. 8); „weglacht“ (Z. 9)

Adjektive/Adverbien: vor allem zur Beschreibung des Bankomaten: „speziellen mauerfalte“ (Z. 1–2); „passenden schlitze“ (Z. 3); „höhnisch und langanhaltend“ (Z. 6); „zusammengepresstem ausgabeschlitz“ (Z. 7); der Geldabheber wird als „arm[er] schlucker“ (Z. 8) bezeichnet.

Satzbau:

Der Text besteht aus einer Aneinanderreihung von Satzteilen ohne Konjunktionen, die durch Punkte und Beistriche gegliedert werden. Das Gehetzte der Handlung (Geld abheben) wird so unterstrichen.

rhetorische Mittel:

- **Personifikation/Depersonifikation:** Bei der Beschreibung des Vorgangs des Geldabhebens am Anfang des Textes kommen nur unpersönliche Verbformen vor (*siehe Verben*), das bewirkt eine Entpersonalisierung. Auch danach wird der Geldabheber anonymisiert, indem er als „jemand“ (Z. 4) bezeichnet wird. Als „arme[r] schlucker“ (Z. 8) wird er als Objekt vom Subjekt des Bankomaten weggelacht. Aktiv und damit personifiziert hingegen wird der Bankomat dargestellt: Er ist das eigentliche Subjekt (im grammatischen Sinn, aber auch inhaltlich); auch wenn er als „objekt“ (Z. 6) bezeichnet wird, so „lacht“ (Z. 6) er doch den „armen schlucker“ (Z. 8) aus.
- **Metapher:** Bankomat wird als „auster“ (Z. 7) dargestellt (eine schwer zu öffnende Muschel, die eine Perle enthalten kann)
- **Neologismen:** „austeritylache“ (Z. 8) – ist nicht eindeutig dechiffrierbar und nimmt auf Anglizismen, Verdrehungen und Täuschungen durch die neoliberale Wirtschaftssprache Bezug; „weglacht“ (Z. 9) – Der Bankomat setzt das Lachen gegen den „armen schlucker“ ein, um ihn in die Flucht zu treiben.
- **Paradoxon:** lachen „mit zusammengesstem ausgabeschlitz“ (Z. 7)
- **Wiederholung von „lachen“:** „sieht jemand bargeld lachen“ (Z. 4–5); „lacht das objekt“ (Z. 6); „austeritylache“ (Z. 8); „weglacht“ (Z. 9)
- **Wortspiel:** „auster, aus der die austeritylache pfeift“ (Z. 7–8)

Möglichkeiten zu
Arbeitsauftrag 3:
deuten

individuelle Bearbeitung

Textbeilage 1:

- Der Text kritisiert den weitverbreiteten sinnentleerten Zwang zu verdienen.
- Der Text verdeutlicht die Eintönigkeit und ständige Wiederholung des immer gleichen Aktes des Verdienens (z. B. „Wofür?! Um zu ‚verdienen‘. Und dann?! Dann *wieder* und *noch*. Bis man tot ist.“, Z. 9–10).
- Als Gründe für diesen Zwang werden das Nicht-Hinterfragen des Zwecks des Verdienens (z. B. „Aber nein, das ‚*Verdienen*‘, dieses *nichtssagendste, inhaltsloseste* Wort allein reizt ihn“, Z. 8–9) und das Konkurrenzdenken im Vergleich mit anderen, der gesellschaftliche Druck zum Verdienen angeführt (z. B. „der Andere, mein Lieber, verdient auch, und besser als Du“, Z. 2–3)
- Es werden viele Möglichkeiten aufgezählt, wie man das verdiente Geld genießen könnte, doch diese werden nicht genutzt. Das Besondere, auch Lebenswerte, Erlebnisreiche wird zugunsten eines Zwangs zum Verdienen aufgegeben. Gleichzeitig werden aber auch die Möglichkeiten, wie Menschen (der höheren Gesellschaftsschicht) ihren Verdienst ausgeben könnten, lächerlich gemacht, was als Ausdruck der Verachtung des Verdienens im Allgemeinen gedeutet werden kann.
- Die unterschiedlichen Anreden des Verdieners bzw. die Bezeichnungen für den Verdienere richten sich auch an die Leser/innen, die ebenso zu den Verdienern zählen, und so zum Nachdenken angeregt werden sollen.
- ...

Textbeilage 2:

- Groteske Verzerrung einer Alltagshandlung durch die Personifizierung des Bankomaten, der im zweiten Absatz der kurzen Geschichte den Protagonisten in die Flucht schlägt, Gewöhnlichkeit sowie Gewohnheit einer Alltagshandlung werden in Frage gestellt.
- Die Menschen werden zu Objekten, die Automaten zu Akteuren. Die Handlungsmöglichkeiten für das Individuum, das in die Flucht geschlagen wird, erscheinen gering. Die Gewalt der Verhältnisse, die über Geld geregelt sind, wird im Bankomaten personifiziert. Die Aktivität des Objekts degradiert den Abhebenden zum Bittsteller und „armen schlucker“ (Z. 8).
- Die Bankomaten sind Anziehungspunkte im öffentlichen Raum und enthalten Versprechen („schon sieht jemand bargeld lachen“, Z. 4–5), die – wie der Text zeigt – nicht gehalten werden (müssen): Nicht das Bargeld lacht dem Abheber, sondern der Bankomat verlacht den „armen schlucker“ (Z. 8).

- Geld hat Macht über die Menschen, besonders, wenn sie arm sind.
- Die Macht des Geldes wird in Krisenzeiten und durch die Austeritätspolitik verstärkt.
- ...

Vergleich der beiden Texte:

- Beide Texte thematisieren die Macht, die Geld über Menschen ausübt.
- Während Textbeilage 1 den Zwang, immer mehr zu verdienen, kritisiert, der die Menschen in einen sinnlosen Kreislauf treibt, geht Textbeilage 2 auf die Perspektive derjenigen ein, die kein Geld oder zu wenig davon haben.
- In Textbeilage 1 richtet sich die Kritik in erster Linie an die verdienenden Menschen selbst, die den beschriebenen Kreislauf nicht durchbrechen; sie werden im Text auch explizit als „Verdiener“ angesprochen; Textbeilage 2 hingegen kritisiert vor allem die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen der einzelne Mensch ausgeliefert ist; die Ohnmacht des Einzelnen gegenüber der Macht des Geldes wird durch die Anonymisierung des Menschen, die der Personifizierung des Bankomaten gegenübergestellt wird, verdeutlicht.
- Textbeilage 1 geht auch den Gründen für den Zwang zu verdienen nach und zeigt Alternativen auf, während in Textbeilage 2 weder auf die Gründe für den Geldbedarf oder das leere Konto noch auf Alternativen der Geldbeschaffung oder Möglichkeiten, ohne Geld ein Ziel zu erreichen, eingegangen wird.

Thema 1 / Aufgabe 2

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Wozu Literatur?
Textsorte:	Kommentar
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Mitarbeit an einer Workshop-Zeitung in Form eines Kommentars mit dem Titel <i>Wozu Literatur?</i> Adressatinnen und Adressaten: Leser/innen der Workshop-Zeitung
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	<p>Laut einer Studie von David C. Kidd und Emanuele Castano von der New School of Social Research in New York verbessere das Lesen anspruchsvoller literarischer Werke unsere sozialen Fähigkeiten und helfe, die Welt besser zu verstehen.</p> <p>In mehreren Experimenten legten die Forscher Probanden Auszüge aus gehobenen literarischen Texten, einfachen fiktiven Texten und reinen Sachtexten vor. Im Anschluss wurden die sozialen Fähigkeiten der Testpersonen mithilfe psychologischer Tests eingestuft. In allen Testreihen schnitten die Teilnehmer/innen, die anspruchsvolle Literatur gelesen hatten, besser ab als die anderen.</p> <p>Die gemessenen Effekte seien zwar kurzfristig, dennoch seien sie ein klarer Hinweis darauf, dass die Auseinandersetzung mit Literatur zu mehr Empathie führe. Literatur und Kunst im Allgemeinen sollten daher fix im schulischen Bildungskanon verankert sein.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> ■ Lesen verschafft einen Zugang zur Welt: direkt, indem man sich über Informationen Wissen aneignet; indirekt, weil Lesen hilft, Welt und Menschen besser zu verstehen. ■ Speziell Literatur zwingt dazu, sich in Charaktere hineinzuversetzen, Ähnlichkeiten und Andersartigkeiten zu entdecken. ■ Anspruchsvolle Literatur vermeidet Stereotype und sie fordert die Leserin/den Leser. ■ Anspruchsvolle Literatur kann nicht passiv konsumiert werden, sondern es ist erforderlich, Lücken zu füllen, versteckte Bedeutungen zu suchen und unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. ■ Anspruchsvolle Literatur ähnelt dem Leben (komplexe Figuren und Beziehungsgeflechte) und ist ein ideales und gleichzeitig ungefährliches Trainingsfeld, um mehr über die Welt und die Menschen zu erfahren.

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: beurteilen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten haben die Möglichkeit, die Aussagekraft der Studie (eher) positiv oder (eher) negativ zu beurteilen.</i></p> <p>Ansatzpunkte für eine hohe Aussagekraft (positive Beurteilung):</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Kidd und Castano sind anerkannte Forscher auf ihrem Gebiet und haben mehrere Experimente durchgeführt. ■ Anerkannte psychologische Testverfahren kamen zum Einsatz. Die Literaturgruppe schnitt in allen Testreihen besser ab. ■ Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung und persönliche Einstellungen wurden berücksichtigt und auch dann blieb der positive Effekt erhalten. ■ ... <p>Ansatzpunkte für eine geringe Aussagekraft (negative Beurteilung):</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Abgrenzung gehobener literarischer Texte von einfachen fiktiven Texten ist nicht immer einfach und stellt die Eindeutigkeit der Ergebnisse in Frage. ■ Literarische Qualität ist keine messbare Größe. Die Wirkung auf Leser/innen kann daher unterschiedlich sein und damit die Entwicklung von Empathie in Frage stellen. ■ Auch Menschen, die keine gehobene Literatur lesen, können Empathie entwickeln. Die Studie legt einen kausalen Zusammenhang nahe. Es besteht aber ein Zweifel, ob soziale Fähigkeiten direkt davon ableitbar sind. ■ Die gemessenen Effekte sind sehr kurzfristig, daher ist die Aussagekraft in Frage zu stellen. ■ ...
--	---

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können der Aussage zustimmen, sie relativieren oder ablehnen.</i></p> <p>Ansatzpunkte für eine zustimmende Stellungnahme:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Studie führt den Beweis, dass Empathie verbessert wird, daher ist Literatur unverzichtbar als Bildungsgut. ■ Soziale Bildung ist Teil der Allgemeinbildung. Literatur trägt, wie die Studie gezeigt hat, dazu bei. ■ Literatur kann viel zur Reifung der Persönlichkeit beitragen, hat Bildungswert. ■ Literatur ist jenseits aller Nützlichkeitsargumente im Hinblick auf ihre ästhetische Wirkung auf Menschen von Bedeutung. ■ Literatur war immer schon Bestandteil der Allgemeinbildung. ■ ... <p>Ansatzpunkte für eine relativierende oder ablehnende Stellungnahme:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Studie ist nicht in allen Punkten stichhaltig und daher ist diese Schlussfolgerung in Frage zu stellen, was die Wirkung von Literatur betrifft. ■ Literatur ist nicht zwingend notwendig, da die Vermittlung von Allgemeinbildung und Wissen auch über andere Bereiche erfolgen kann. ■ Auch ohne Literatur können Jugendliche Empathie entwickeln – reale Situationen sind in diesem Zusammenhang wirkungsvoller als literarisch konstruierte. ■ Literarische Werke sprechen nicht alle Menschen gleichermaßen an, es gibt auch Leser/innen, die z. B. lieber Sachtexte lesen – auch diese ermöglichen die Förderung von Empathie, beispielsweise wenn sie reale Schicksale/Ereignisse darstellen. ■ Das Lesen anspruchsvoller Literatur erfordert Konzentration und Zeit. In der heutigen schnelllebigen Gesellschaft ist es oft nicht möglich, längere Zeit konzentriert zu lesen. Mittels anderer Medien (z. B. Serien, Filme, Computerspiele) kann ebenso in fremde Welten eingetaucht werden. ■ ...
---	--

Thema 2/Aufgabe 1

Thema:	Das Fremde und das Eigene
Aufgabentitel:	Heimat
Textsorte:	Meinungsrede
Wortanzahl:	540–660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Rede mit dem Titel <i>Heimat – überholt oder gerade heute wieder aktuell?</i> zur Eröffnung einer Fotoausstellung an der Bildungsinstitution Adressatinnen und Adressaten: Schüler/innen bzw. Kursteilnehmer/innen, Lehrkräfte, interessierte Besucher/innen
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	<p>Der Text gibt einen Überblick über die Entwicklung des Heimatbegriffs vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Er beschreibt die Konzentration auf die nächste Umgebung und den damit verbundenen Begriff des Heimatrechts im Mittelalter sowie die gesellschaftlichen Veränderungen im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung und der Bevölkerungsexplosion, die zu einem Entwurzelungsprozess beitragen und die romantische Verklärung der Heimat in Musik und Dichtung fördern. Die Entstehung der Nationen mit klaren territorialen Grenzen führt zur Idee von Heimat als Bindung an eine Nation, was im Nationalsozialismus als Zugehörigkeit zu einer „Volksgemeinschaft“ und damit ausschließlich definiert wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielt die Sehnsucht nach der „guten Heimat“ wieder eine große Rolle, auch heute ist der Begriff Heimat in unterschiedlichen Bereichen wieder aktuell.</p> <p>Neben dem statischen Konzept von Heimat als Abgrenzung eines „Wir“ von „Anderen“ rückt in den 1970er-Jahren ein dynamischer Zugang in den Mittelpunkt, der Migration, Einwanderung oder Asyl sowie die soziale, aber auch rechtliche Anbindung an eine neue Heimat thematisiert. Hannah Arendt bezeichnet das „Recht, Rechte zu haben“, als wesentlichen Aspekt der Zugehörigkeit zu einer Rechtsgemeinschaft. Eine Gleichsetzung von Staatsbürgerschaft mit Heimat greift jedoch zu kurz.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<p>Veränderung des Heimatbegriffs im Laufe der Geschichte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Mittelalter: nächste Umgebung des Wohnorts, Besitz von Haus bzw. Grund und Boden definiert Heimat; vom Besitz wird das Heimatrecht, die Einbürgerung in eine Gemeinde und ein Versorgungsanspruch im Alter, in Notfällen und bei Krankheit abgeleitet

	<ul style="list-style-type: none"> ■ 19. Jahrhundert: Veränderungen in der Gesellschaft: Bevölkerungswachstum und Industrialisierung führen zu Entwurzelungsprozess, Folge: romantische Verklärung der Heimat in Musik und Dichtung ■ 19./Beginn 20. Jahrhundert: Entstehung der Nationen: Heimat als Zugehörigkeit zu einem Nationalstaat mit territorialen Grenzen und Symbolen – Bindung an das „Vaterland“ ■ Nationalsozialismus: das „Völkische“ und die Zugehörigkeit zur „Volksgemeinschaft“ als Definition für Heimat; Ausschluss aller Nicht-Zugehörigen ■ nach 1945: Inhalte wie Heimweh oder die Sehnsucht nach der „guten Heimat“ erfahren Aufschwung ■ seit den 1970er-Jahren neben statischem auch dynamischer Heimatbegriff im Zusammenhang mit Migration ■ Gegenwart: Heimatbegriff boomt, ist in vielen Bereichen präsent, als „authentisch und lebensnah“ aufgewertet
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: vergleichen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ihren Begriff von Heimat darlegen und zur Unterstützung, Differenzierung oder Abgrenzung auf ausgewählte Vorstellungen bzw. Konzepte von Heimat zurückgreifen, die im Text genannt werden.</i></p> <p>mögliche Ansatzpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Entwurzelungsprozess führt zu einer romantischen Verklärung der (verlassenen) Heimat, die Sehnsuchtsort ist und bleibt. ■ Heimat als Zugehörigkeit zu einem Nationalstaat, einem Territorium, einem „Vaterland“ mit Symbolen, Nationalhymne, Denkmälern etc. ■ Heimat als NS-Idee der „Volksgemeinschaft“ und des Verschwindens derer, die nicht dazugehören ■ statisches Konzept von Heimat: „Abgrenzung eines WIR von einem ANDEREN und AUSSEN“ ■ dynamisches Konzept von Heimat: Auseinandersetzung mit unterschiedlichen, oft auch widersprüchlichen Lebenszusammenhängen von Geflüchteten/Migrantinnen und Migranten – soziale Anbindung wird zur zentralen Frage ■ Heimat als Zugehörigkeit zu einer Rechtsgemeinschaft, die Schutz bietet, im Sinne einer Staatsbürgerschaft im menschenrechtlichen Sinn ■ Gleichsetzung von Heimat und Staatsbürgerschaft greift vielfach zu kurz ■ Heimatfindung als lang anhaltender Prozess nach Migrationserfahrung ■ Heimat als Sehnsucht nach Harmonie und überschaubaren Lebenszusammenhängen ■ ...

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ausgehend von ihrer Argumentation (Arbeitsauftrag 2) ihre Sicht auf die Bedeutung von Heimat in einer globalisierten Welt darlegen, einen Bezug zum Titel herstellen und darauf eine Antwort geben.</i></p> <p>mögliche Ansatzpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Heimat ist gerade in der globalisierten Welt wichtig und daher im Sinne eines statischen Konzepts schützenswert (stärkt Identität, gibt Sicherheit) und deshalb kein überholter Begriff. ■ Heimat ist wichtig, hängt von einem Territorium im nationalen Sinn ab und vermittelt Zusammengehörigkeit aufgrund von Geschichte, Mythen, Kultur und Religion. ■ Heimat als Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Region innerhalb eines Landes ist von Bedeutung (Regionalisierung parallel zur Globalisierung). ■ Heimat sollte keinesfalls nationalistisch gedeutet werden und ist in einer globalisierten Welt in diesem Sinne als abschließendes Konzept überholt. ■ Heimat sollte weniger nationalistisch als sozial betrachtet werden und vor allem die soziale Anbindung an eine Gruppe, die soziale Einbettung jenseits eines geografischen/territorialen Gebiets bezeichnen. In diesem Sinn ist der Begriff aktuell. ■ Heimat kann ein Neben- und Miteinander von verschiedenen Kulturen und Religionen bedeuten und ist insofern aktuell. ■ Heimat ist ein dynamischer Begriff – es gibt in Zeiten von großen Migrationsbewegungen und globalisierten Arbeitsverhältnissen nicht nur „eine“ Heimat. ■ Heimat im staatlichen Sinne sollte Rechte und Schutz für das Individuum gewährleisten, insofern ist der Begriff wichtig und in Zeiten von Migrationsbewegungen aktuell. ■ Heimat ist dort, wo Menschen frei von staatlicher Willkür etc. leben können; daher ist dieser Begriff gerade für Flüchtlinge aktuell und bedeutend. ■ Heimat ist da, wo sich der Mensch zu Hause fühlt, im Sinne einer „Weltbürgerschaft“; Heimat als statisches Konzept (im territorialen oder nationalen Sinne) ist daher überholt. ■ Eine neue Staatsbürgerschaft und damit verbundene Rechte und Pflichten schaffen nicht automatisch ein Heimatgefühl. ■ Heimat bleibt der Ort der Kindheit, egal wo man später lebt, und ist möglicherweise in einer globalisierten Welt und in einer Welt globaler Migrationsbewegungen ein Sehnsuchtsort und von (aktueller) Bedeutung. ■ ...
---	--

Thema 2 / Aufgabe 2

Thema:	Das Fremde und das Eigene
Aufgabentitel:	Asyl
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Zusammenfassung für den Unterricht Adressatinnen und Adressaten: Mitschüler/innen bzw. Kurskolleginnen und -kollegen
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Der erste Teil des Textes gibt einen groben Überblick über die Entwicklung des Asylrechts, der zweite Teil beschreibt die Genfer Flüchtlingskonvention näher.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<ul style="list-style-type: none"> ■ Begriff „Asyl“ aus dem Griechischen: Zufluchtsort unter religiösem Schutz für alle Menschen (auch Verbrecher); gab es in allen großen Religionen, gibt es teilweise noch heute ■ weiters: Recht eines Staates, einem Flüchtling Sicherheit zu bieten und ihn nicht auszuliefern; ältester Beleg 14. Jh. v. Chr. ■ ab Aufklärung: Weiterentwicklung zu einer Institution für politisch Verfolgte ■ in Zwischenkriegszeit: Ausbau zu völkerrechtlichen Vereinbarungen zwischen Staaten, eingeschränkt zumeist auf bestimmte Flüchtlingsgruppen und auf wenige Staaten ■ nach Zweitem Weltkrieg: Entstehung des modernen Asylrechts: individuelles Recht auf Asyl, verankert in den Menschenrechten seit Allgemeiner Erklärung der Menschenrechte 1948 und danach in internationalen Verträgen wie der Europäischen Menschenrechtskonvention von 1950 ■ 1950 Institution der UN zur Koordination der internationalen Flüchtlingshilfe und Unterstützung von Flüchtlingen („Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen“ – UNHCR) ■ 1951 Genfer Flüchtlingskonvention als Grundlage des internationalen Flüchtlingsrechts; zunächst nur für Menschen, die durch Ereignisse in Europa vor 1951 zu Flüchtlingen geworden sind ■ 1967: Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge: zeitliche und geografische Erweiterung der Genfer Flüchtlingskonvention ■ Bis heute haben 146 Länder das Protokoll unterzeichnet.

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: wiedergeben</p>	<ul style="list-style-type: none">■ Flüchtlinge sind Menschen,<ul style="list-style-type: none">– die sich außerhalb ihres Landes befinden und– die begründet eine Verfolgung fürchten – wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder politischen Überzeugung.■ zentral: Verbot der Zurückweisung dieser Menschen oder Abschiebung in anderen Staat, der nicht vor Verfolgung schützt; auch „Kettenabschiebung“ (Abschiebung in anderen Staat, der Schutzsuchende in Herkunftsstaaten abschiebt) unzulässig■ Bei der Genfer Flüchtlingskonvention mit dazugehörigem Protokoll handelt es sich um verbindliche völkerrechtliche Verträge, das Recht auf Asyl steht auf einer Stufe mit anderen Menschenrechten und ist individuell durchsetzbar.
---	---

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Umgang mit Lebensmitteln
Aufgabentitel:	Fleisch essen?
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	<p>Textbeilage 1: Erich Gysling verzichtet als Vegetarier auf den Verzehr von Fleisch und Fisch. Er nennt dafür Gründe der Vernunft (vor allem den unverhältnismäßig hohen Verbrauch von Ressourcen bei der Fleischproduktion) und der Moral (in erster Linie den qualvollen Tod der Tiere in Schlachthäusern und bei der Fischerei). Diesen Gründen stellt er die Erlaubnis des Fleischkonsums in den meisten Religionen gegenüber. Als Vegetarier sei er allerdings nicht ganz konsequent, da er dennoch einige tierische Produkte konsumiere und sich damit im Gegensatz zu vegan lebenden Menschen auch zu einem gewissen Grad schuldig mache. Er räumt ein, dass nicht alle Ethnien vegetarisch leben könnten, dies gelte aber nur für einige wenige, die in äußerst kalten Klimazonen leben. Das Argument von Fleischessern, dass auch die Natur grausam sei, entkräftet er damit, dass Tiere im Gegensatz zu Menschen kein Gewissen haben. Am Schluss fordert er Fleischesser auf, sich bewusst zu machen, dass fleischliche Nahrung das Ergebnis der Tötung von Tieren ist, und rät diesen, den Tötungsvorgang ab und zu in einem Schlachthaus oder in einer Fischfabrik mitzerleben.</p> <p>Textbeilage 2: Heinz Emmenegger züchtet selbst Schweine und isst Fleisch, solange es aus verantwortungsvoller Produktion stammt. Veganismus sei nur in industrialisierten Gesellschaften möglich und eine totalitäre Idee, da er ein geschlossenes Weltbild verkörpere, das nur bestimmte Aspekte gelten lasse und lustfeindlich sei. Lust aber sei notwendig, um Totalitarismus entgegenzuwirken. Fleisch zu essen dürfe aber auch nicht verharmlost werden, es sei wichtig, sich der Schuld bewusst zu sein, dass wir töten, um essen zu können, auch wenn wir nur Gemüse essen. Schuldlos sein zu wollen sei gefährlich und unterstütze totalitäre Ideen. Die Schuld des Menschen müsse hingegen akzeptiert werden, das gehöre zur Achtung vor uns selbst und vor den Tieren. Dennoch müssten wir versuchen, unsere Schuld gering zu halten, indem wir den Konsum von Fleisch und Fisch</p>

	<p>reduzieren und auf Qualität und Tierwohl achten. Wenn Nutztiere gut gepflegt und „sanft“ geschlachtet werden, hätten sie vielleicht sogar ein angenehmeres Leben als Wildtiere, die unter Hunger und Stress leiden. Tiere hätten im Gegensatz zu Menschen auch keine Angst vor dem Tod, weil sie ihn nicht kennen.</p>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen</p>	<p>Erich Gysling lebt als Vegetarier und spricht sich aus Gründen der Vernunft und der Moral gegen das Töten von Tieren für den Fleischverzehr aus.</p> <p>Heinz Emmenegger plädiert für einen verantwortungsvollen Fleischkonsum, bei dem auf das Tierwohl geachtet wird, und lehnt Veganismus als totalitäre Idee bzw. geschlossenes Weltbild ab.</p>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: sich auseinandersetzen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen eine der beiden Textbeilagen auswählen und sich mit der Argumentation des Autors auseinandersetzen. Dies kann geschehen, indem sie die Plausibilität der Argumentation prüfen, die Art der Argumentation bzw. einzelne Argumente bewerten, vorgebrachte Argumente bestätigen, modifizieren oder entkräften und/oder weitere Argumente, die die Position des Autors unterstützen, ergänzen.</i></p> <p>mögliche Aussagen als Ansätze für die Auseinandersetzung mit der Argumentation von Erich Gysling (Textbeilage 1):</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ enormer Ressourcenverbrauch bei der Fleischproduktion, der in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen steht ■ Umgang der Religionen mit Fleischverzehr ■ qualvoller Tod der Tiere in Schlachthäusern und in der Fischerei ■ Auf den Verzehr von Fisch und Fleisch sollte verzichtet werden, etwaige Mangelerscheinungen, die durch diese Ernährung auftreten können, können leicht ausgeglichen werden. ■ Auch bei vegetarischer Lebensweise bleibt eine gewisse Schuld bestehen, da nicht gänzlich – wie bei einer veganen Ernährung – auf tierische Produkte verzichtet wird. ■ Fast alle Ethnien könnten vegetarisch leben. ■ Argument von Fleischessern, dass auch die Natur grausam sei, trifft nicht zu, da Tiere weder über Empathie noch über ein Gewissen verfügen, sondern nur die Arterhaltung wichtig ist. Gerade Empathie und Gewissen machen aber den Menschen aus und sollten ihn dazu verpflichten, verantwortungsvoll mit anderen Lebewesen umzugehen. ■ Fleischesser sollten sich zumindest bewusst machen, dass ihre fleischliche Nahrung das Ergebnis einer Tötung ist, und daher den Vorgang der Tötung auch von Zeit zu Zeit in einem Schlachthaus oder einer Fischfabrik auf dem Meer miterleben. ■ ...

	<p>mögliche Aussagen als Ansätze für die Auseinandersetzung mit der Argumentation von Heinz Emmenegger (Textbeilage 2):</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wenn Tiere gut gepflegt und „sanft“ geschlachtet werden, ist Fleischverzehr in Ordnung. ■ Menschen in bestimmten Klimazonen könnten ohne tierische Nahrung nicht überleben. ■ Veganismus ist nur in industrialisierten Gesellschaften möglich, da diese technisch und logistisch in der Lage sind, ihre Ernährungsweise umzustellen. ■ Veganismus ist eine totalitäre Idee und ein geschlossenes Weltbild: Er lässt nur bestimmte Aspekte gelten und ist lustfeindlich. ■ Menschen müssen sich der Schuld bewusst sein, dass es nötig ist zu töten, um essen zu können, auch wenn sie sich vegan/vegetarisch ernähren („auch Gemüse wird getötet“). Sie müssen diese Schuld akzeptieren, aber auch versuchen, sie gering zu halten. ■ Schuldlos sein zu wollen, ist gefährlich und unterstützt totalitäre Ideen. ■ Der Konsum von Fleisch und Fisch sollte reduziert werden und es sollte auf Qualität und Tierwohl geachtet werden. ■ Wenn Nutztiere verantwortungsvoll gehalten und geschlachtet werden, haben sie vielleicht sogar ein angenehmeres Leben als Wildtiere, die unter Hunger, dem Stress, gejagt zu werden, und schließlich einem qualvollen Tod durch ein Raubtier leiden. ■ Tiere haben im Gegensatz zu Menschen keine Angst vor dem Tod, weil sie ihn nicht kennen. Deshalb ist die Tötung von Tieren für den Fleischverzehr akzeptabel. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ihre eigene Position zum Thema Fleischverzehr formulieren und begründen. Sie können sich dabei an einer der Positionen der Textbeilagen orientieren und diese Argumentation ergänzen und/oder modifizieren oder eine gänzlich eigenständige Argumentation entwickeln. Sie können auch in den Textbeilagen aufgeworfene Fragen behandeln. Auf Varianten der unten genannten Ernährungsweisen (z. B.: Fruitarismus, Flexitarismus etc.) kann ebenso eingegangen werden.</i></p> <p>mögliche Positionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Veganismus: gänzlicher Verzicht auf tierische Produkte ■ Vegetarismus: Verzicht auf Fleisch und Fisch, aber Konsum von tierischen Produkten ■ bewusster Fleischkonsum: (reduzierter) Fleisch- bzw. Fischkonsum, möglichst aus nachhaltiger/biologischer Produktion ■ bedenkenloser Fleischkonsum: häufiger Fleisch- bzw. Fischkonsum, ohne sich über Qualität, Produktionsbedingungen, Tierwohl etc. Gedanken zu machen ■ ...

Thema:	Umgang mit Lebensmitteln
Aufgabentitel:	Lebensmittel aus dem Müll
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Leserbrief an das Nachrichtenmagazin <i>Der Spiegel</i> Adressatinnen/Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen des Nachrichtenmagazins
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Jens Lubbadeh interviewt den Containerer Pedro (Pseudonym) über seine Motive, den Ablauf und die Häufigkeit seiner Containerngänge, die im Müll gefundenen Produkte sowie Risiken, die das Containern mit sich bringt.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	Beim Containern wird nach Ladenschluss in Mülltonnen, vor allem jenen von Supermärkten, nach noch verwertbaren Lebensmitteln, aber auch anderen brauchbaren Produkten gesucht. Containerer ernähren sich in erster Linie von den so gefundenen Lebensmitteln.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: bewerten	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können das Containern positiv oder negativ bewerten, sie können aber auch eine Zwischenposition einnehmen bzw. Bedingungen formulieren.</i></p> <p>mögliche Argumente für eine negative Bewertung des Containerns:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Weggeworfene Lebensmittel stellen ein Gesundheitsrisiko dar, auch wenn sie nicht verdorben sind. ■ Beim Wühlen in Mülltonnen können sich die Containerer verletzen. ■ Im Müll gefundene Produkte werden nicht gekauft, so entstehen Umsatzeinbußen für die Supermärkte. ■ Beim Containern können Sachbeschädigungen entstehen. ■ Containerer bringen manchmal die Mülltrennung durcheinander. ■ Containern ist illegal, wenn Müllräume nicht frei zugänglich sind (Einbruch). ■ Das Mindesthaltbarkeitsdatum gibt Sicherheit, dass die Lebensmittel nicht verdorben sind. ■ Wenn bekannt wird, dass jemand Lebensmittel aus dem Müll isst, können soziale und/oder berufliche Nachteile für sie/ihn entstehen. ■ ...

	<p>mögliche Argumente für eine positive Bewertung des Containerns:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Containern ist ein wichtiger Beitrag zur Reduktion der Lebensmittelverschwendung. ■ Mülltauchen ist ein berechtigter Protest in unserer Überfluss- und Wegwerfgesellschaft. ■ Menschen mit eingeschränkten finanziellen Mitteln können auf diese Weise Geld sparen. ■ Weggeworfene Produkte stellen kein Eigentum mehr dar, es handelt sich also nicht um Diebstahl. ■ Wenn die weggeworfene Ware frei zugänglich ist, entstehen auch keine Sachbeschädigungen. ■ Containern macht den Wert von Lebensmitteln bewusst. ■ Viele Lebensmittel werden weggeworfen, obwohl sie noch brauchbar wären, das Mindesthaltbarkeitsdatum ist nicht aussagekräftig. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Vorschläge machen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können Vorschläge nennen, die Konsumentinnen und Konsumenten, den Lebensmittelhandel und/oder die Politik betreffen. Sie können sich auch auf eine dieser Perspektiven beschränken.</i></p> <p>mögliche Vorschläge zur Reduktion des Wegwerfens von Lebensmitteln:</p> <p><u>Politik</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ gesetzliche Regelungen schaffen, die die Lebensmittelverschwendung eindämmen, z. B. Mindesthaltbarkeitsdatum bei Lebensmitteln verlängern bzw. bei bestimmten Produkten abschaffen; Supermärkte verpflichten, Lebensmittel nicht wegzuwerfen, sondern rechtzeitig weiterzugeben ■ Bewusstsein der Menschen für Lebensmittelverschwendung stärken und bewusstes Einkaufsverhalten fördern, z. B. durch Aufklärungskampagnen in Medien und an Schulen ■ Unternehmen, die bei nachhaltigem Umgang mit Lebensmitteln mitwirken, fördern ■ ...

Handel

- Lebensmittel bei Überschreitung oder knapp vor Überschreitung des Mindesthaltbarkeitsdatums kostengünstiger anbieten
- genießbare Lebensmittel, die im Handel nicht mehr verkauft werden dürfen oder können, verteilen (z. B. an Tafeln, Sozialmärkte) oder an Kundinnen und Kunden verschenken
- bessere Planung beim Einkauf von verderblichen Lebensmitteln
- in Kauf nehmen, dass gegen Ladenschluss nicht mehr alle frischen Produkte wie z. B. Brot angeboten werden
- auf X-Large-Packungen zu besonders kostengünstigen Preisen verzichten
- ...

Konsumentinnen und Konsumenten

- sich bewusst machen, dass Lebensmittel kostbar sind
- nur das einkaufen, was man auch essen kann
- Erwartungshaltung, dass in Supermärkten immer alle Produkte im Überfluss angeboten werden müssen, überdenken
- Lebensmittel richtig lagern, um Haltbarkeit zu erhöhen
- prüfen, ob abgelaufene Lebensmittel noch genießbar sind
- nur verdorbene Lebensmittel entsorgen, diese sind gesundheitsschädlich
- ...